«Ich habe einfach funktioniert»

Bundesrätin Karin Keller-Sutter sprach in Zofingen über die CS-Krise, Ratschläge von Brüdern und die Folgen ihrer Erziehung.

Philippe Pfister, Zofinger Tagblatt

Bundesrätin Karin Keller-Sutter wurde in Zofingen auch von den beiden Jungfreisinnigen Tim Voser und Anna Staub interviewt. Bild: Roland Schöni

Bis auf den allerletzten Platz besetzt war das «Siegfried»-Forum gestern Abend, als Bundesrätin Karin Keller-Sutter um 18.34 Uhr zum Podium schritt. Eingeladen nach Zofingen hatte die FDP-Kantonalpartei. Deren Präsidentin und Grossrätin Sabina Freiermuth kam bei der Begrüssung zunächst auf einen Namen zu sprechen, der eng mit der Geschichte des Freisinns verflochten ist: Elisabeth Kopp. Eine Vorkämpferin für die Gleichstellung von Mann und Frau sei die am Karfreitag verstorbene erste Schweizer Bundesrätin gewesen, «ein Vorbild, eine charismatische Persönlichkeit», so Freiermuth – und bat für einige Momente der Stille im Saal.

Passend zum Besuch der Finanzministerin nutzte die FDP-Kantonalpräsidentin die Gelegenheit für ein finanzpolitisches Statement. «Wir müssen die Kantonsfinanzen im Griff behalten», sagte sie. Der Aargau habe zwar Reserven und sei schuldenfrei. «Aber auf die 500 Millionen aus dem Finanzausgleich dürfen wir nicht stolz sein.» Deshalb müsse die Partei gegen unnötige Ausgaben kämpfen, konkret beispielsweise gegen den Ausbau des S-Bahn-Angebots im Fricktal. Der Aargau stimmt am 18. Juni über die Vorlage ab.

«Verantwortung, Verantwortung, Verantwortung»

Das nachfolgende Gespräch mit Karin Keller-Sutter war unter dem Titel «100 Tage im Amt als Finanzministerin» angekündigt; die Bundesrätin kam ohne Umschweife auf das Thema zu sprechen, das im Saal am meisten interessierte: die gemeinsame Aktion von Bundesrat, Nationalbank und Finma zur Rettung der Credit Suisse (CS). Auf einer «Achterbahn der Gefühle» habe sie sich in jenen Tagen befunden, sagte Keller-Sutter. «Wenn die CS unkontrolliert untergegangen wäre, hätte es eine internationale Finanzkrise und eine Wirtschaftskrise gegeben.»

Was ihr durch den Kopf gegangen sei, als sie eine Bank habe retten müssen, weil hoch bezahlte Manager ihre Verantwortung nicht wahrgenommen hätten, wollte Freiermuth wissen. «Ich habe einfach funktioniert», meinte die Finanzministerin. Das Ziel, Schaden von der Schweiz abzuwenden, sei für sie wie ein «Mantra» gewesen. Das habe wohl auch mit ihrer Erziehung zu tun, die sie auf eine knappe Formel brachte: «Verantwortung, Verantwortung, Verantwortung.»

Und: «Man vergisst, wie dramatisch es war.» Sie erinnerte daran, dass ohne das Eingreifen von Bundesrat und Nationalbank am 20. März wohl das Zahlungssystem in der Schweiz zusammengebrochen wäre – mit unabsehbaren Folgen. In der Finanzkrise 2008 sei die UBS, die damals gerettet werden musste, ein Dominostein gewesen. Jetzt, bei der CS-Rettung, sei es darum gegangen, «zu verhindern, dass weitere Dominosteine fallen.» Die Rettung der CS sei ungleich komplexer als jene der UBS gewesen und die Auswirkungen eines möglichen Zusammenbruchs ungleich grösser.

Während der Bundesrat und Keller-Sutter im Inland viel Kritik einstecken mussten, habe es an der Frühjahrstagung des Internationalen Währungsfonds «über alle Kontinente und Finanzplätze nur Anerkennung» für die Schweiz gegeben, dass diese einen ungeordneten Zusammenbruch verhindert habe. Lacher erntete Keller-Sutter, als sie von ihren politischen Anfängen erzählte. Sie habe sich für die UNO und Weltpolitik interessiert. Da habe ein Bruder (sie hat drei, alle sind älter) gesagt: «Fang mal im Gemeinderat an.» Den Ratschlag hat sie bekanntlich beherzigt. Sie wurde Gemeinderätin von Wil SG, wo sie das politische Handwerk gelernt hat – und überzeugte Föderalistin wurde. «Die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen müssen wir anschauen», sagte sie. «Die schleichende Zentralisierung ist schlecht fürs Land.»

Nach Sabina Freiermuth waren Tim Voser und Anna Staub, der Präsident und die Vizepräsidentin der Jungfreisinnigen Aargau, mit Fragen an die Bundesrätin an der Reihe. Die beiden wollten wissen, welche positiven Aspekte sie der Zukunft, die gerade vielen Jungen düster erscheint, abgewinnen könne. Keller-Sutter erinnerte an die Handlungsfähigkeit der Schweiz, die vielen Staaten abgehe. Zu verdanken sei diese dem gegenseitigen Vertrauen, das zwischen den Instanzen herrsche. «Das müssen wir bewahren. Ein Wohlstandsverlust findet dann statt, wenn wir nicht dafür einstehen.»

Windkraftgegner stärken Präsenz im Aargau

Freie Landschaft Schweiz gründet eine Sektion im Aargau, um Windkraftanlagen in der Region besser zu bekämpfen.

Jocelyn Daloz

«Die Schweiz ist kein Windland!» Mit dieser simplen Aussage rechtfertigt der Verband Freie Landschaft Schweiz seine Position, Windkraftanlagen verhindern zu wollen. Um Projekte auch im Aargau zielgerichteter zu bekämpfen, hat der Verband diese Woche verkündet, eine regionale Sektion zu gründen. Die Sektion Freie Landschaft Aargau und Luzern soll fortan die Arbeit örtlicher Vereine, die sich bereits gegen geplante Projekte am Lindenberg, Stierenberg oder im Oberen Suhrental einsetzen, unterstützen.

«Der politische Druck für den rücksichtslosen Ausbau der Windindustrie hat in der Schweiz in den letzten Monaten dramatisch zugenommen», begründet der Verband in einer Mitteilung. Dabei seien die Erträge der Windenergie verschwindend klein, argumentiert Urs Waltenspül, Vertreter von Freie Landschaft Aargau und Luzern: Wind sei als Ressource zu flatterhaft, die nötigen Bedingungen zur Stromerzeugung zu selten gegeben.

Eingriffe in Natur laut Verband zu gross

Unter einer Windgeschwindigkeit von 4 Metern pro Sekunde wird nämlich in Windparks kein Strom produziert, bei Windstärken von über 20m/s müssen die Anlagen abgestellt werden, damit die Flügel nicht wegbrechen. Für Waltenspül reicht ein Blick nach Deutschland: Trotz der 30 000 Windräder habe der CO_2-Ausstoss des Landes zugenommen, hält er fest.

Dabei seien die Eingriffe in die Natur gewaltig, kritisiert der Verband: Pro Turbine müssten ungefähr 7000 Tonnen Material über Feld- und Waldwege transportiert werden, die vorher für Schwersttransporte von über 100 Tonnen ausgebaut werden müssen. Der Verband hofft, auf regionaler Ebene seine politische Schlagkraft zu vergrössern, um der «wenig effektiven Windenergie-Offensive des Bundes und mehrerer Kantone» entgegenzuwirken.

AEW will Windkraftprojekte in Luzern unterstützen

Die Ankündigung kommt wenige Wochen nach jener des Energiekonzerns AEW, der mitteilte, sich an weiteren Windkraftprojekten der CKW in Luzern beteiligen zu wollen. CEO Marc Ritter brachte kürzlich in einem Interview mit der AZ sein Verständnis für die Forderungen nach mehr Landschaftsschutz zum Ausdruck. Er räumte ein, dass die Akzeptanz der Bevölkerung das grösste Hindernis für Windkraft in der Region darstelle. Die AEW-Projekte in Burg und Lindenberg stocken seit 10 Jahren.

Eine Windkraftanlage in St-Imier BE auf den Jurabergen. Bild: Valentin Flauraud

Dieses Durchhaltevermögen hätte die AEW nicht, «wenn wir nicht denken würden, dass wir am Schluss mit Windenergie eine angemessene Rentabilität erwirtschaften und einen Beitrag zur Energiestrategie 2050 leisten könnten», sagte Ritter. Zu den Windgegnern sagte er auch: «Die Importabhängigkeit lässt sich nicht reduzieren, wenn wir im Inland nichts zubauen wollen. Wir können einfach nicht alles haben. Es ist ein Abwägen von Schutz und Nutzen.»

Nachrichten

Billette werden um 4,4 Prozent teurer

Verkehr Der Tarifverbund Nordwestschweiz (TNW) erhöht zum Fahrplanwechsel am 10. Dezember seine Tarife um durchschnittlich 4,4 Prozent und reagiert damit auf gestiegene Kosten für Löhne, Unterhalt und Energie. Dies schreibt der Verbund in einer Mitteilung. Beim Jahresabo beträgt die Erhöhung für Erwachsene 24 Franken, für das Senioren-Abo 18 und für das Jugend-Abo 12 Franken. Die Einzeltarife werden durchschnittlich um 6,4 Prozent erhöht. *(az)*

Jungfreisinnige wählen neuen Vorstand

Parteien Die Jungfreisinnigen Aargau haben an ihrer Versammlung den Vorstand neu gewählt. Wiedergewählt wurden Präsident Tim Voser, Vizepräsidentin Anna Staub und Kassier Juri Wildi. Neu dazu stossen Joshua Netzer, Travis Schmidhauser, Etienne Frey und Michael Umbricht. Reto Weiss und Alessandro Giglio traten nicht mehr an. *(az)*